

WOLFGANG  
SCHMIDBAUER



ENZYKLOPÄDIE  
DER  
DUMMEN  
DINGE

 oekom

Wolfgang Schmidbauer  
**Enzyklopädie der Dummen Dinge**  
ISBN 978-3-86581-732-7  
240 Seiten, 12,0 x 18,0 cm, 17,95 Euro  
oekom verlag, München 2015  
©oekom verlag 2015  
[www.oekom.de](http://www.oekom.de)

## Ware und Intelligenz

Es ist eine abgründige Frage, warum Menschen das Richtige erkennen, es billigen – und dann doch das Falsche tun. Sie wurde viele hundert Jahre<sup>1</sup> lang von Moralisten gestellt und bezog sich auf das Handeln von Individuen, die beispielsweise wissen, dass ihnen Alkohol schadet, dies auch ihren Kindern sagen – und sich dennoch betrinken. Heute beschäftigt uns angesichts des Widerspruchs zwischen gutem Wissen und schlechtem Tun weniger die Moral von Individuen als die Stabilität von Staaten, der Erhalt der Biosphäre, globale Energie-, Umwelt- oder Schuldenkrisen.

Die Konsumgesellschaften treiben Raubbau an der Gegenwart, verbrauchen mehr Rohstoffe, als nachwachsen und zahlen die Zinsen für ihre Kredite durch neue Schulden. Wer einen kleinen Kredit haben will und keine Sicherheit bietet, geht leer aus; wer einen Staat führt und nicht die geringste Wahrscheinlichkeit geltend machen kann, dass er dessen Schulden zurückzahlen wird, kann problemlos neues Geld leihen.

Wenn uns gegenwärtig unsere Intelligenz nicht daran hindert, Atomkraftwerke zu bauen, Tropenwälder zu roden und unser Klima zu gefährden, dann zeigt das, dass die Strukturen, die solche Entwicklungen bedingen, stärker geworden sind als die menschliche Einsicht. Ich nenne diese Strukturen die »Dummen

---

<sup>1</sup> »Das Bessere seh ich und lob ich, Schlechterem folget das Herz.« – Ovid, *Metamorphosen*, 7,20 f. (Original lat.: »video meliora proboque, deteriora sequor«).

Dinge«, auch wenn es vielleicht verkürzt wirkt, Dinge dumm zu nennen – ist nicht alle Materie weder dumm noch klug? Aber eine derart knappe Formel prägt sich gut ein und hat ihren Zweck erfüllt, wenn sie zum Nachdenken anregt. Inhaltlich geht es darum, weiterzuentwickeln, was Günther Anders (1956, 1980) mit der Rede von der Antiquiertheit des Menschen angedeutet hat.

Von den vielen möglichen Orientierungen über das, was klug und was dumm ist, bevorzuge ich eine möglichst erdnahe, die davon ausgeht, dass der Mensch seinen Platz in der Evolution vor allem durch seine Intelligenz erreicht hat. In einzelnen Leistungen sind uns viele Tiere überlegen. Den Mangel an spezialisierten Anpassungen kompensierten unsere Vorfahren in der Evolution durch geistige Fähigkeiten. Wenn gegenwärtig die Menschen auf diesem Planeten einerseits intelligent genug sind, die Grenzen seiner Belastbarkeit zu erkennen, andererseits aber dieses Wissen sie nicht daran hindert, die Natur zu plündern und die Ökosysteme über Gebühr zu belasten, dann erhebt sich doch die Frage: Was macht uns derart dumm? Was hindert uns am Denken, löscht Einsichten wieder aus, die schon einmal da waren, lässt kritische Fragen verschwinden, ehe sie zu Taten führen?

Vor gut vierzig Jahren hat der Autor versucht, diesen Gegensatz auf die Formel des *Homo consumens* zu bringen, der den *Homo sapiens* abgelöst hat und nun droht, den Planeten unbewohnbar zu machen.<sup>2</sup> Es folgten viele Hypothesen, welche die

---

<sup>2</sup> Wolfgang Schmidbauer: *Homo consumens. Der Kult des Überflusses*, Stuttgart 1972. 1982 und 1992 überarbeitet erschienen unter dem Titel: *Weniger ist manchmal mehr. Die Psychologie des Konsumverzichts*. 2013 neu bearbeitet als E-Book.

Differenz zwischen der möglichen Einsicht und der vernunftwidrigen politischen und wirtschaftlichen Praxis erklären wollten: die Profitinteressen des Kapitals, die Orientierung der Politik an wankelmütigen Wählern, die Manipulation kollektiver Ängste, in dem Wettrennen um die Ausbeutung der Commons (der Gemeingüter wie Luft, Wasser, Rohstoffe) zu spät zu kommen. Die verdummenden Qualitäten der Waren, welche in der Konsumgesellschaft produziert und vermarktet werden, wären ein weiterer Aspekt dieses von den aufgezählten und gewiss noch weiteren Faktoren geprägten Geschehens.

Die Dinge, mit denen wir uns umgeben, schwächen unsere Möglichkeiten, einsichtig zu handeln, gesund zu bleiben und unsere Intelligenz zu trainieren. Das ist vor allem für Kinder verhängnisvoll, führt aber auch beim erwachsenen Konsumenten dazu, dass seine Fähigkeiten abnehmen, Versagungen aktiv anzugehen und nicht darauf zu vertrauen, dass Waren ihm Kreativität, Einsicht und handwerkliche Fertigkeiten ersetzen können.

Wenn wir Unlust verspüren, erhält unser Verstand den Auftrag, dem abzuhelfen. Er geht in der Regel ökonomisch vor, das heißt, er bevorzugt gebahnte Wege, auf denen das Ziel möglichst schnell und bequem erreicht wird. Andererseits ist zu viel Bequemlichkeit nicht gut, sie macht uns träge, lässt unsere Fähigkeiten verkümmern, sperrt uns von neuen Erfahrungen ab. Aus diesem Grund gibt es auch eine Neigung, den gebahnten, bequemen Weg zu verlassen, etwas Neues auszuprobieren, einen Weg zu gehen, den noch niemand betreten hat. Die bequemen Wege aus der Unlust führen in die Unlust an der Bequemlichkeit, die Routine ist und von der wir dunkel ahnen, dass sie uns schwächt, weil sie unsere Fähigkeiten verkümmern lässt, uns für künftige Anforderungen zu wappnen.

## *Die Kunst des Überlebens*

Ein Mann mit einem schmalen Rucksack bucht bei einem kanadischen Buschpiloten im Frühling einen Flug zu einem See mitten in einer sonst unzugänglichen Wildnis. Das Wasserflugzeug landet, der Mann steigt aus und sagt dem Piloten, er solle zurückfliegen und ihn nächstes Jahr um diese Zeit wieder abholen. Der Pilot will das nicht glauben und lässt sich den Inhalt des Rucksacks zeigen: eine große Axt, Angelschnüre, Unterwäsche, Werkzeug, ein Jagdmesser. Schließlich, da sich der Todeskandidat nicht umstimmen lässt, verspricht er, in einem Jahr wiederzukommen und akzeptiert eine Vorauszahlung.

Ein Jahr später landet er an derselben Stelle. Am Ufer steht ein Blockhaus, aus dem lehmverputzten Schornstein wölkt Rauch. Die Hütte ist wohnlich eingerichtet, mit steinerner Feuerstelle, einem pelzbedeckten Bett, Tisch und Stuhl.

Ein Pilot braucht anderes zum Überleben als ein Trapper. Das ist unvermeidlich. Aber wenn uns heute der Trapper so viel mutiger und überlebenstüchtiger erscheint als der Pilot, zeigt das doch, wie dumm wir durch unsere bequemen Dinge gemacht werden und wie viel Intelligenz die schlichten Werkzeuge wecken.

Der Pilot hat ein embryonales Verhältnis zur Technik gewonnen. Er kann sich nicht vorstellen, wie es möglich ist, mit einfachsten Mitteln zu überleben. Sein Umweltbezug ist kokonisiert. Solange sein Flugzeug funktioniert, beschäftigt es ihn wenig, was außerhalb dieser Hülle geschieht. Unter diesem Blickwinkel ist die Axt ein kluges Ding, das Flugzeug ein dummes, und dazu passend versteht in unserer Geschichte der Axträger durchaus, was in dem Piloten vorgeht, aber dem Piloten bleibt der Axträger ein Rätsel.

Dumme Dinge haben so viel Intelligenz verzehrt, während sie konstruiert wurden, dass schließlich dem Benutzer gar keine Gelegenheit mehr bleibt, seine Intelligenz einzusetzen. Unter diesem Aspekt gibt es natürlich auch Flugzeuge, die dümmer sind als andere. Das Wasserflugzeug des Buschpiloten ist wahrscheinlich intelligenter als der Jumbo einer Fluglinie. Aber was sind beide, verglichen mit der Axt?

### ***Macht und Maschine***

Zu den dümmsten Aussagen über Technik gehört die, sie sei neutral, es komme darauf an, was der verantwortliche Mensch mit ihr mache. Neutral ist Technik nur bei Handwerkzeugen, wie Hammer und Sichel, die zwar unsere Fertigkeiten vergrößern, jedoch keine Sucht-Qualität entfalten und auch nicht vorgaukeln, es gäbe einen Gewinn an Macht ohne Kosten. In der Konsumgesellschaft wird Technik systematisch benützt, um süchtig zu machen; kommerziell erfolgreiche Waren beruhen weitgehend auf solchen Mechanismen.

Der Motor steigert die eigene Körperkraft und erweitert vor allem die Grenzen ihrer Ausdauer. Wer mit der Hand sägt, findet die Bewegung nur kurze Zeit angenehm. Bald ist sie anstrengend. Sägt er weiter, schmerzt sie. In der Industriegesellschaft, in der Fleiß (lateinisch *industria*) eine Leittugend ist, gehört es zum Stil des Arbeiters, weiterzusägen, auch wenn der Arm schmerzt. Die Maschine steigert seine Leistung und erlöst ihn von diesem Schmerz. Durch diese verzerrte Beziehung zur Anstrengung, zu Handwerk und Handarbeit, explodieren in der Konsumgesellschaft die scheinbaren Entlastungen.

In einer Fabel aus China lehnt der Weise den Hebelbrunnen ab, weil er fürchtet, durch seine Benutzung selbst wie eine

Maschine zu funktionieren. Günter Anders hat diesen Gesichtspunkt der *Ansteckung* durch die Maschine um den Aspekt der *Beschämung* durch sie ergänzt. Seine Formulierungen über die »prometheische Scham« beschreiben die Reaktion auf Produkte angehäufter, überindividueller menschlicher Erfindungskraft, vor der die eigenen Fähigkeiten kümmerlich erscheinen. Diese Einwände gehören in eine Zeit, in der sich das selbstkritische Individuum noch von den regressiven Reizen der Konsumgesellschaft abgrenzen konnte.

Heute überwiegen Verschmelzungen mit den Maschinen, die schamlos der Steigerung des eigenen Machtempfindens und der Verwöhnungsbedürfnisse dienen. Solange Autos, Handys und Tablets immer besser werden, sind wir auch davon abgelenkt, darüber nachzudenken, ob sie nicht prinzipiell unbekömmlich für den Menschen sind. In der Verschmelzung und Identifizierung mit dem Konsumgut ist das erschlichene Machtgefühl nicht mehr erkennbar. Der Konsument ist Sieger, wenn nicht über die düstere Zukunft, so doch über die hoffnungslos rückständige Vergangenheit, in der beispielsweise ein Auto noch eine Handkurbel hatte, um es anzuwerfen, ein Motorrad mit einem Fußtritt gestartet wurde, ein Fotoapparat mithilfe eines Daumendrucks den Film transportierte oder eine Uhr aufgezogen wurde und nicht alle zwei Jahre eine Portion Batteriegift in die Umwelt entließ.

Wären sie nicht selbst Teilhaber an diesem selbstverständlichen Machtgewinn, dann würden die Intellektuellen und die helfenden Berufe öfter darauf hinweisen, wie wenig die Warenverwöhnungen auf die unausweichlichen Enttäuschungen des Lebens vorbereiten und wie groß die Gefahr wird, dass kleine Einschränkungen wie unerträgliche Frustrationen erscheinen, die nach sofortiger Rache schreien. Schließlich ist es in der Welt

der stummen Diener um uns herum selbstverständlich geworden, dass die kleinste Unbequemlichkeit von einem geräuschlosen Servomotor beseitigt wird.

### *Störung und Fortschritt*

Vertrauen setzt voraus, dass im Grenzfall der Vertrauenswürdige gegen seine eigenen Interessen handelt, um das Vertrauen nicht zu enttäuschen. In einem gesellschaftlichen Klima, das die eigene Bequemlichkeit zum sittlichen Gut erklärt, ist Vertrauen schwerer zu haben als alles andere.<sup>3</sup> Dabei wirkt die Warenbotschaft nachhaltiger als die ethische Erziehung, die nach wie vor Gemeinwohl, Altruismus und Vertrauensbeziehungen betont. Der Vertrauensschwund ist chronisch und allgemein. Er wird nur in den Massenmedien periodisch wie ein aktuelles Problem abgehandelt, das mit vermeidbaren Fehlern zusammenhängt.

Eine intelligente Maschine wird in einem verschraubten Gehäuse geliefert, mit Werkzeug und einer Anleitung, wie mit Störungen umzugehen ist. Eine dumme Maschine tritt als ein unzerstörbares Wunderwerk auf. Das Plastikgehäuse ist verschweißt. Bei Störungen während der Garantiezeit wird das ganze Gerät ersetzt, bei einer später notwendigen Reparatur rät der Kundendienst (falls es ihn gibt), lieber das neue Modell zu kaufen, eine Reparatur lohne sich nicht. »Industriestandard«, eine mit

---

<sup>3</sup> Eine makabere Pointe in diesem Prozess ist, dass dieselben Medien, die ihn auf der einen Seite fördern, auf der anderen Seite eigene Magazine entwickeln, in denen periodisch veranschaulicht wird, dass man keinem Experten trauen darf: Autoreparaturwerkstätten finden den Fehler nicht und berechnen stattdessen sinnloses Teiletauschen, Zahnärzte sanieren sich durch die Sanierung gesunder Zähne, Aufsperrdienste machen Schlösser kaputt, um anschließend Ersatz teuer zu verschern, usw.

Ersatzteilen ausgerüstete und reparaturfreundliche Maschine, ist in der Konsumgesellschaft eine teure Spezialanfertigung, deren Wert zu schätzen und die auf dem Markt zu finden Spezialwissen erfordert.

Ein Unternehmen, das einen reparaturfreundlichen Staubsauger anbietet, muss mit Umsatzeinbußen rechnen, wenn es keine Kontrolle über die Ausbeutung der regressiven Haltungen von Konsumenten gibt. Diese glauben erst einmal der Werbung, die ihnen eine Illusion perfekter Funktion vorgaukelt, die für wenig Geld zu haben ist; werden sie enttäuscht, hoffen sie beim nächsten Produkt auf Erfüllung. Wer die regressiven Neigungen der Konsumenten fördert und ausbeutet, macht mehr Umsatz und kann mehr Geld in Reklame investieren, die den Absatz seines Schundes steigert. Die Ware programmiert den Konsumenten. Angesichts einer Störung fällt ihm nichts ein, weil er weder weiß, wie sein Gerät funktioniert, noch dieses ihm irgendetwas beigebracht hat. Die Störung führt zu keinem progressiven Schritt, beispielsweise zu einer genaueren Kenntnis des Produktes und seiner Qualitäten. Der Konsument soll das nächste Produkt kaufen, ohne nachzudenken. Darin liegt seine Lebensqualität: Es gibt immer genug Produkte. Leider halten es Sozialberufler meist für unter ihrer Würde, sich mit Armbanduhren und Staubsaugern zu beschäftigen. Andererseits sind sie mit Fernwirkungen der regressionsfördernden Produkte konfrontiert, die sie zur Verzweiflung bringen.

### *Verzicht und Disziplin*

Wer mit Ärzten spricht, kommt bald auf ein Thema, das vielen (und gerade den engagierten, nicht am raschen und bequemen Gelderwerb interessierten) Medizinern die Freude am Beruf ver-

gällt. Patienten wollen zwar ihre Gesundheit wiederhaben, aber auf nichts verzichten. Der Doktor soll doch – wozu verfügt er über diese wunderbaren Apparate – das Herz in Ordnung bringen und die chronische Bronchitis wegschaffen, aber bitte nicht schon wieder die Leier vom Verzicht auf die Zigarette, von mehr Bewegung und vom Abnehmen! Fällt ihm denn gar nichts Besseres ein? Kein neues Medikament, keine Injektion, auch nicht die Laserakupunktur, von der neulich zu lesen war? Hat er nichts Angenehmes zu sagen? Dann kaufe ich mir einen anderen Experten!

Der Medizin sind Leistungen möglich, die der menschlichen Mobilität in einem Zweisitzer mit Zwölfzylindermotor entsprechen – die dritte Herztransplantation, Operationen im Greisenalter, die Rettung von Unfallopfern, die dann ein halbes Menschenleben im Koma liegen. Dennoch können Maßnahmen, die mit Verzicht und Disziplin zusammenhängen, gegenwärtig für die Lebensqualität der Bevölkerung unendlich mehr leisten als alle kostspieligen chirurgischen und medikamentösen Neuerungen. Obwohl wenig beachtet, ist doch die Sackgasse erkennbar, in die wir geraten, wenn wir anfangen, eine durch Alkoholismus bedingte Leberzirrhose durch die Transplantation eines Organs zu »heilen« oder Fettsüchtige dadurch zu behandeln, dass ihnen ein Stück Dünndarm herausgeschnitten wird.

Anders als die neolithische Umwälzung durch Ackerbau und Viehzucht beruhte die industrielle Revolution auf durchdachten Projekten. Das weckte den Glauben, dass es möglich sein müsste, auch Humanität zu planen und zu verwirklichen. Die Konsumgesellschaft hat diese Qualitäten verspielt. Ihr Linsengericht mag leckerer sein als das, welches Esau sein Erstgeburtsrecht kostete. Aber es steht auch mehr auf dem Spiel.

Weil das neue Auto über 280 Stundenkilometer schnell ist und einen Motor von jener Stärke hat, die auch einen Omnibus bewegt, braucht es auch Antiblockiersysteme, Gurtstraffer, Airbags rundum, einen Seitenaufprallschutz und ein denkendes Fahrwerk. Um zu verhindern, dass die machtvoll getriebenen Reifen beim Anfahren verheizt werden, ist eine Antriebsschlupfregelung eingebaut. Kurzum, wer sich auf diese sinnlich fassbare und faszinierende Absurdität einlässt, ist von vertrauten Problemen und vertrauten Lösungen umgeben; er fühlt sich in der Beschäftigung mit einer Maschine, die seinen Kindern Erde und Luft wegnimmt, geborgen.

Diese Dynamik erinnert an archaische Konkurrenzen der Waffenschmiede. Immer wird der Panzer, den der eine fertigt, durch die Klinge geprüft, die ein zweiter macht. Jeder ist so gezwungen, ständig die Fortschritte des Rivalen durch neue, eigenen Bemühungen zu kompensieren. So müssen Sicherheitstechniker antreten, um die Gefahren zu mildern, welche durch den stärkeren Motor geschaffen worden sind. Niemand versucht, das System zu entschleunigen, durch die weniger aufwendige Gestaltung des einen Teilsystems ein anderes zu entlasten. Bei einem Unfall mit der Hälfte der Höchstgeschwindigkeit sind die Sicherheitssysteme bereits ohnmächtig. Solche Muster sind universell geworden.

Durch die industrielle Produktion wird die traditionelle Handwerkskunst auskonkurriert. Sie geht verloren, weil die Konsumenten nicht in der Lage sind, einem Angebot zu widerstehen, das deshalb so billig sein kann, weil die Kosten der Produktion einer Umwelt, die sich nicht wehren kann, und einer Gesellschaft aufgebürdet sind, die noch nicht in der Lage ist, über das Waren ganze zu reflektieren.

Der bengalische Mystiker Rabindranath Tagore hat einen typischen Verfallsprozess beschrieben, als er das *Debbie* und das *Chatti* verglich. Beides sind Gefäße, mit deren Hilfe die indischen Frauen Wasser in ihren Haushalt bringen. Das Debbie ist ein Blechkanister, der früher Öl oder Benzin enthielt; das Chatti ein Krug, den der Dorftöpfer macht. Das Debbie ist praktisch umsonst zu haben und zerbricht nicht; das Chatti ist handwerklich hergestellt und schön. John Seymour setzt hinzu, »dass selbst eine hübsche Frau mit einem Debbie auf dem Kopf hässlich aussieht, während auch eine weniger schöne Frau mit einem Chatti auf dem Kopf graziös wirkt. Außerdem ... trägt der Gebrauch des Chatti dazu bei, einem Freund und Nachbarn im Dorf eine Lebensgrundlage zu geben, während das Debbie vorwiegend zur Verschmutzung und Entwürdigung unseres Planeten beiträgt.«<sup>4</sup>